

10. n. Trin. – 04.08.2024 - Theesen

Predigt zu EG 503 – Geh aus, mein Herz

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Geh aus, mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit.“ Ich weiß nicht mehr, wann ich dieses Lied zum ersten Mal gehört habe. Aber es könnte bei einer Wanderung mit Onkel Hugo gewesen sein, einem großen Sänger auch in Gottes freier Natur. Das Lied ist ein Evergreen, es wurde 1653 zum ersten Mal veröffentlicht. Die Melodie von August Harder stammt vom Beginn des 19. Jahrhunderts.

Für mich war dieses Lied immer mein Lieblingslied aus dem evangelischen Gesangbuch. Das wird in diesem Jahr 500 Jahre alt und hat in unzähligen Auflagen und mit unzähligen Veränderungen bis heute unsere Gottesdienste bereichert. „Geh aus, mein Herz und suche Freud“ gehört für viele Christen einfach dazu. Da bin ich sicher: auch im nächsten Gesangbuch wird es seinen Platz finden. (2028 ?)

Meist werden die ersten drei Strophen und dann noch einmal die achte gesungen, sozusagen als geistlicher Sommerhit. Die Bilder, die Paul Gerhardt vor unserem Auge erstehen lässt, sind heiter, voller Leichtigkeit. Da schmücken sich Gärten selbst aus. Narzissen und Tulpen ziehen sich selbst schön an. Vögel fliegen durch die Gegend und singen. Es wird musiziert und jubiliert. Honig und Wein erfreuen den Menschen.

Die ganze Natur rühmt Gottes Güte und Schöpfung. Und der Mensch kann gar nicht anders, als da mit einzustimmen.

Ich selber kann und mag nicht ruhn
Des großen Gottes großes Tun

Erweckt mir alle Sinnen
Ich singe mit, wenn alles singt
Und lasse, was dem Höchsten klingt
Aus meinem Herzen rinnen
Aus meinen Herzen rinnen

Die Welt ist ein Paradies. So scheint es. Aber erinnern wir uns. Nur fünf Jahre vor Veröffentlichung des Gedichtes ging der Dreißigjährige Krieg zu Ende. Für viele ein Krieg zwischen Protestanten und Katholiken. Aber wenn man ehrlich ist. Es war ein Krieg um Macht und Einfluss. Um Ressourcen. So wie eigentlich immer ist bei Kriegen. Fürsten und Könige hatten ihre Interessen, die einfachen Leute mussten dafür leiden. (Kerzen aus Dosen an die Front in der Ukraine)

Zurück ins Jahr 1653. Das Land war verwüstet, die Infrastruktur zerstört. Manche Gegend quasi entvölkert. Dazu gab es die sogenannte kleine Eiszeit. Im 17. Jahrhundert gab es bitterkalte Winter, nasse Sommer. Die Weizenkörner verfaulten an den Ähren. Die ausgehungerten Menschen waren verzweifelt, Misstrauen und Weltuntergangsstimmung griffen um sich.

Da braucht es mehr als ein heiteres Gemüt, solchen Erfahrungen zu trotzen. Es ist zwar für viele ein altmodisches Wort – aber ich nenne es Gottvertrauen. Paul Gerhardt hatte ein Auge für die Schönheit des Sommers, er zauberte dem Kirchenvolk vielleicht sogar ein Lächeln auf die Lippen mit seinem Sommergesang. Mehr hatten sie nicht. Aber Gottvertrauen half ihnen, mit all den Widrigkeiten umzugehen, zu leben, zu überleben.

Ich weiß nicht, wie es Ihnen und euch geht. Bei vielen um mich herum senkt sich derzeit eine bleierne Schwere übers Leben. Da kriege ich häufig zu hören: „Ich mag die Nachrichten gar nicht mehr einschalten. Das halte ich nicht aus.“ Mir genügt es im Moment auch, die Zeitung zu lesen. Live und in Farbe brauche ich die Nachrichten nicht. Da erlebe ich junge Frauen, die mal Kinder

wollten und jetzt zurückschrecken. Wenn das mit dem Klimawandel so weitergeht, wie würden meine Kinder leben? Ukraine, Gaza, Das sind Schreckensworte geworden. Corona steckt uns noch in den Knochen.

Aber: So weit sind damalige und heutige Eindrücke nicht auseinander. Wie gehen wir mit Krisen um? Paul Gerhardt malt in seinem Lied das Bild eines Paradieses. Ein schönes Bild. Es hilft, nicht in Depression zu verfallen oder zu verzweifeln. Wahrscheinlich hat jede und jeder von uns Worte (auch Bibelworte), Melodien, Lieder und Gedanken, die ihn aufmuntern und hoffen lassen. Als Siegerländer habe ich ein Wort aus dem Konfirmandenunterricht mit ins Leben genommen: 1. Frage des Heidelberger Katechismus sein. „Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben? Dass ich nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre ... und dass ohne den Willen meines Vaters kein Haar von meinem Haupt fallen kann.“

Und manchmal hilft es, den ganz alten Menschen zuzuhören, die schon viel miterlebt haben, die durch Krisen und Schrecken gegangen sind. Ich denke da an eine alte Frau aus der damaligen Johanniskirche, Kriegerwitwe, nie wieder geheiratet, keine Kinder. Als ich sie fragte, ob sie ihr Leben noch mal leben wollen würde, sagte sie: „Nein, das muss nicht sein.“ Klingt im ersten Moment sehr depressiv. Aber sie tat in ihrem Leben das, was Paul Gerhardt empfiehlt: „Geh aus, mein Herz und suche Freud.“

Sie hatte offene Augen dafür, was ihr geschenkt war. Sie konnte mit Enttäuschungen umgehen, ließ sich dadurch nicht runterziehen. Einmal hatte sie sich zum Frauenhilfsausflug angemeldet. Wir begegneten uns häufig auf der Straße und dann erzählte sie, wie sehr sie sich auf diesen Ausflug freute. Wochenlang. Nun hatte sie ein recht schwaches Herz und konnte Hitze nicht gut vertragen. Bei fast 90 Jahren nicht weiter verwunderlich. Als der Ausflug näher rückte, war unklar, ob sie mitkonnte. Temperaturen waren wie bei uns die letzten Tage. Doch sie schaffte es. Im Bus sagte sie dann zu mir: „Bis

gestern wusste ich nicht, ob ich mitfahren kann. Aber selbst, wenn es nicht geklappt hätte. Die Vorfreude kann mir niemand mehr nehmen.“

„Geh aus, mein Herz und suche Freud.“ „Die Vorfreude kann mir niemand mehr nehmen.“ Ich möchte gerne von Paul Gerhardt oder von dieser alten Frau lernen: wie ich durch Krisen hindurchkomme, ohne den Mut zu verlieren. Wie ich mir auch in schwierigen Zeiten die Fähigkeit bewahre, die kleinen Glücksmomente zu genießen.

Als sie mit 99 Jahren starb, haben wir „Geh aus, mein Herz“ bei ihrer Beerdigung gesungen. Und ihren Satz „Die Vorfreude kann mir niemand mehr nehmen“ trage ich seitdem als Schatz in meinem Herzen.

Mich erinnert diese Haltung an den 103. Psalm. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ Wer in den großen und kleinen Dingen Gott am Werk sieht, wer sich vom Schmetterling und einer Kornblume an den Schöpfer erinnern lässt, der kann den Widrigkeiten des Lebens eher standhalten als jemand, der dafür den Blick verloren hat. Oder um im Bild des 103. Psalms zu bleiben: Menschen mit Gottvertrauen sagen bei einem Glas Wasser nicht, dass es halbvoll oder halbleer sei. Sie sagen; Ich weiß, wo die Quelle ist. Und dann trinken sie aus ihr.

Ich weiß nicht, ob es sie noch gibt, oder ob sie schon in Rohre gezwängt wurde: die Quelle in meiner Heimat - auf dem Weg nach Lützel, kurz hinter dem Friedhof. Klares, kaltes Dresselndorfer Wasser. Wenn ich im Sommer nach Lützel laufen musste, war das die absolute Erfrischung. Für mich gab es nichts Schöneres zu trinken.

So paradisisch sich das alles anhört: Für Paul Gerhardt scheint hinter all den Bildern eine andere Wirklichkeit auf. Wenn wir durch Gottes Schöpfung schon so reich beschenkt sind, wie muss es dann bei ihm selbst sein.

Ach, denk ich, bist du hier so schön
und lässt du's uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden:
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden,
und güldnen Schlosse werden!

Das mag sich für manche Menschen nach Vertröstung anhören.
Diesen Vorwurf hat man den Christen oft gemacht und es gab immer
wieder Spötter wie Heinrich Heine, die immer wieder in diese Kerbe
schlugen:

Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.
Es wächst hienieden Brot genug für alle Menschenkinder
Und Rosen und Myrten, Schönheit und Lust,
Und Zuckererbsen nicht minder.
Ja, Zuckererbsen für jedermann,
Sobald die Schoten platzen!
Den Himmel überlassen wir
Den Engeln und den Spatzen.

Paul Gerhardt sieht es anders. Er hat die Hoffnung auf die Zukunft
bei Gott mit dem Bild eines Gartens beschrieben, sozusagen einen
himmlischen Garten Eden. Aber bis dahin ist es noch weit. Zum
Glück. Bis dahin will er Gott loben:

Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
hier trage dieses Leibes Joch,
auch nicht gar stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen.

Ich würde auch gerne so glaubensstark werden wie Paul Gerhardt.
Dabei tut es mir gut zu spüren, dass auch er um diese Stärke immer

wieder bitten muss – weil Glaube ein Geschenk ist, das nicht einfach so vom Himmel fällt:

„Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und laß mich Wurzel treiben.“

Das wollen wir gleich gemeinsam singen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

EG 503, 13-15 Hilf mir und segne meinen Geist